

Aus WERKHALLE und KONSTRUKTIONSBÜRO

Hochschulabsolventen ohne Perspektive?

Ein aufschlußreiches Gespräch mit Dr.-Ing. Günter Heinrich, Technischer Direktor des VEB DKK Scharfenstein

Das nächstehend teilweise wiedergegebene Interview wurde von G. Leuteritz aufgeschrieben und in „Neues Deutschland“ vom 14. 1. 61 in Vorbereitung des 5. Plenums des ZK der SED veröffentlicht.

Frage: Genosse Dr. Heinrich, es gibt eine Reihe von Betrieben, bei denen die Einsparung von Arbeitskräften und die Veränderung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen Arbeitern und Angestellten so gehandhabt wird, daß der Anteil der wissenschaftlichen Intelligenz zurückgegangen ist. Wie ist das bei Ihnen?

Dr. Heinrich: Eine Verringerung des ingenieurtechnischen Personals ist doch in unserer Zeit ein ökonomischer Widerstreit, sie kommt für uns nicht in Frage. Wenn wir mit Weltniveau produzieren wollen, dann müssen vor allem Forschung und Entwicklung auf ein hohes Niveau gebracht werden.

Ingenieurkader um das Fünfzehnfache gestiegen

1956 gab es bei uns im Betrieb 12 Fachschulskader, 1963 waren es 179

Fach- und 26 Hochschulabsolventen. Ende dieses Jahres werden es insgesamt 142 Ingenieure und 53 Diplomingenieure sein. Das heißt: Die Zahl der ingenieurtechnischen Kader steigt auf das Fünfzehnfache gegenüber 1956. Und an allen wichtigen Aufgaben sind führende junge Menschen eingesetzt. Mit diesen Fachleuten war es uns möglich, den Automatisierungsgrad unserer Produktion im Durchschnitt von 28 auf 54, in der Fertigung von Haushaltskühlschränken sogar auf 65 Prozent zu erhöhen.

Für das wissenschaftliche Niveau, das wir erreichen wollen, brauchen wir jedoch noch weit mehr Kader. Mit Zustimmung der Abteilung Chemikalien im Volkswirtschaftsrat könnten wir in diesem Jahr noch rund 50 Ingenieure zusätzlich einstellen und das Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts damit noch beschleunigen. Diese Zustimmung war aber noch nicht zu erreichen.

Assistentenzeit ist überholt

Frage: Wie werden die jungen Fach- und Hochschulabsolventen im Betrieb aufgenommen, und wie lange dauert es, bis sie mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut werden?

Dr. Heinrich: Früher zwang uns der Mangel an hochqualifizierten Fachkräften, die Hoch- und Fachschulabsolventen ohne Assistentenzeit sofort mit verantwortungsvollen Aufgaben zu betrauen. Diese einstige „Notlösung“ haben wir zu einer bewährten Regel gemacht und sind dabei gut gefahren. Denn eine klarsichtige Aufgabenstellung, eine angemessene Verantwortung ist für den jungen Ingenieur viel interessanter als ein

Durchlaufen aller Betriebsabteilungen.

So hat zum Beispiel der junge Diplomchemiker Günter Tischer im Oktober des vergangenen Jahres bei uns im Betrieb angefangen, heute bearbeitet er schon selbständig den Forschungsauftrag „Anwendung der neuen Isolierstoffe für Haushaltskühlschränke“. Ich selbst kam 1957 als junger Diplomingenieur in dieses Werk und wurde nach verhältnismäßig kurzer Zeit als Direktor eingesetzt. Aus eigener Erfahrung bin ich gegen eine Assistentenzeit, ich halte sie für überholt.

Der Nutzeffekt ist jedoch noch größer, wenn sich der Student bereits im letzten Drittel seiner Studienzeit auf seine künftige Tätigkeit im Betrieb vorbereiten kann. Der Vorvertrag allein ist ein Stück Papier. Manche Studenten meinen, damit sei „ihre Perspektive gesichert“. Seine Perspektive muß man sich aber selbst erarbeiten. Je eher, desto besser.

Der heutige Leiter unserer physikalischen Abteilung, Diplomingenieur Gottlieb Polzer, hatte bereits als Student das Projekt unseres Isotopenbores für Verschleißmessungen projektiert, beim Bau dieses Labors geholfen und als Absolvent sofort die Leitung übernommen. Er lernte schneller selbständig und schöpferisch-wissenschaftlich arbeiten, weil er konkrete, fest umrissene Aufgaben erhielt, an denen er beweisen mußte, was er kann.

Beizeiten schöpferisch denken

Frage: Was müßte Ihrer Meinung nach in der Ausbildung der Ingenieure an den Hoch- und Fachschulen geändert werden, damit die Studien-

ten besser auf ihre zukünftige Tätigkeit vorbereitet werden?

Dr. Heinrich: Es wäre nötig, besonders an den Ingenieurschulen ein tieferes Allgemeinwissen auf den Gebieten der Mathematik, Physik und Philosophie zu vermitteln.

Im letzten Drittel oder wenigstens im letzten Jahr der Ausbildung sollte die Erziehung zur selbständigen Lösung wissenschaftlich-technischer Probleme in den Vordergrund treten. Bereits in diesem Studium sollte allen Studenten im Zusammenarbeiten mit ihnen künftigen Betrieben ein angemessenes Maß an persönlicher Verantwortung übertragen werden. Das würde die jungen Ingenieure wahrscheinlich noch besser befähigen, wissenschaftlich vorzuschauen und aus der Fülle der Aufgaben jeweils die wichtigsten auszuwählen.

In 7 Jahren versiebenfacht

Frage: Welche ökonomischen Ergebnisse hatte Ihr Betrieb durch den stärkeren Einsatz wissenschaftlich-technischer Kader?

Dr. Heinrich: Unsere Produktion hat sich in den letzten 7 Jahren versiebenfacht. Die Arbeitsproduktivität stieg in dieser Zeit um das Fünffache. Während 1957 pro Monat 300 Haushaltskühlschränke produziert wurden, beträgt heute der Anstoß an einem Tag 850 Stück.

Die Absolventen setzen wir früher meist nur spezialisiert als Technologen oder Konstrukteure ein. Heute brauchen wir aber, um größere ökonomische Ergebnisse zu erreichen, mehr und mehr Grundlagenwissenschaftler, wie Physiker, Elektroniker und Mathematiker, um mit ihnen unsere Entwicklungsrichtung nach 1970 erarbeiten zu können.

Ihre Frage

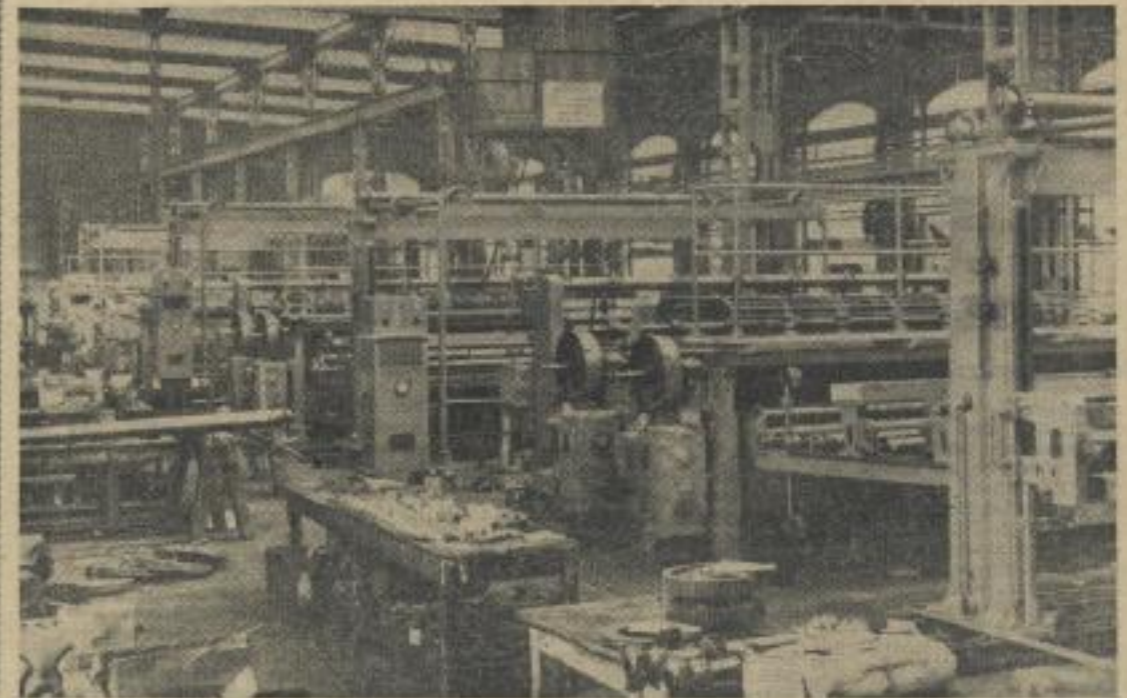
Unsere Antwort

Was ist schöpferisch?

Ich sehe den Hauptaspekt von „schöpferisch“ in „wissenschaftlich“. Schöpferisch studieren, das heißt mit wissenschaftlichen Methoden sich auf die ökonomischste Art wesentliche, notwendige und fundierte Kenntnisse anzueignen, sie kritisch zu überprüfen, in der Praxis zu erproben und damit für die Gesellschaft nützliche Ergebnisse zu erzielen. Von diesem Gesichtspunkt aus sehe ich Möglichkeiten für jeden Studenten, von Beginn des Studiums an schöpferisch zu studieren, indem er bewußt mit wissenschaftlichen Prinzipien an sein Studium herangeht.

Unschöpferisch ist es, nur des Praktikumscheines oder der Prüfung wegen zu lernen oder mit unexakten Methoden Aufgaben und Analysen zu erledigen. Unschöpferisch ist das Studium, bei dem der Student vor der Prüfung lernt – nach der Prüfung begreifen will und vor neuem „Paukstoff“ den alten vergißt. Unschöpferisch ist auch der Assistent, der mit Fakten allein zufrieden ist und seine Studenten nicht zum Nachdenken zwingt. Für unerschöpferisch halte ich auch die Verantwortlichen für einen Studienplan, der den Studenten nicht Zeit und Möglichkeiten gibt, im Selbststudium und im Stützgespräch das Gelernte zu durchdringen, im Zusammenhang zu verstehen und richtig anzuwenden.

Diplomchemiker Dieter Füller
(Aus einer Schrift der Jenseiner Universität zum 70. Geburtstag Walter Ulbrichts.)



In Vorbereitung des 5. Plenums des Zentralkomitees der SED haben sich die Freunde der Jugendhülle des VEB Erste Maschinenfabrik Karl-Marx-Stadt hohe Ziele gestellt. Im 1. Quartal wollen sie eine neu entwickelte Rollenschneidemaschine für die Papierfabrik Schwedt sowie gemeinsam mit der sozialistischen Brigade „5. FDGB-Kongress“ bis 31. März eine Konfektioniermaschine und ein Lagermagazin für PKW-Reifen als Musterbau fertigen. Der Betrieb setzt großes Vertrauen in die jungen Arbeiter der beiden sozialistischen Brigaden „Manfred von Braunschweig“ und „Sozialismus“. Sie werden es rechtfertigen – so wie sie bereits im vergangenen Jahr ihre Verpflichtung in Auswertung des Jugendkommuniqué erfüllen. Sie arbeiten zum ersten Male nach dem Baukastenprinzip. Und es hat sich bewährt. Unser Bild zeigt die Querschneider in der Montage.